Nr. 31 1933

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Alter Bauer vom Berliner Stadtrand beim Spiel mit seinem Hund

(Siehe auch Seite 4 und 5)

AN



Fahnenträgerin der Deutschen Turnerschaft beim Fahnenschwenken



Links: **Der Sieger im Geräte-Zehnkampf,** Eddy Steinmann-St. Gallen (Schweiz), bei einer Glanzleistung am Reck

Rechts: **Turner des Rothenburger Vereins** bei Vorführung einer Pyramide

Unten: Während der volkstümlichen Entscheidungen auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn zeigte **eine Abordnung Schweizer Turner aus Zürich** Sektionsturnen am Reck und Barren sowie Freiübungen

Zum Abschluß in Stuttgart



Rechts: Der vergangene Sonntag brachte mit dem großen Festzug und der turnerischen Heerschau den Abschluß und Höhepunkt des Turnfestes. — Zu einer gewaltigen Treukundgebung für das Saargebiet gestaltete sich die „Stunde der Saar“ vor dem Stuttgarter Rathaus, in deren Mittelpunkt die Turner und Turnersänger aus dem Saargebiet mit ihren umflorten Bannern standen. In den Ansprachen und im gemeinsamen Gesang des Saarliedes kam der unzerstörbare Wille, das deutsche Saargebiet dem Heimatland wieder zuzuführen, lebensunmittelbar zum Ausdruck

Unten: **Eine Bücherei sorgte in der Zeltstadt,** die in Stuttgart anläßlich des 15. Deutschen Turnfestes errichtet worden war, für die Unterhaltung der Lagerinsassen





Der Schriftsteller **Paul Dahms,** bekannt geworden durch seine Kriegsschriften und im besonderen durch Heimat-, Jagd- und Tierbücher, langjähriger Mitarbeiter unserer „Illustrierten“, beging kürzlich sein 25jähriges Journalistenjubiläum

Unser Bericht: Bilder der Zeit



Rechts: **Die Stadt New York besitzt ein riesiges Feuerlöschboot,** das aus 29 Rohren 48 Tonnen Wasser in der Minute in ein Feuer schleudern kann. — Eins der drehbaren 15-Zentimeter-Rohre in Tätigkeit

Links: Bei den Besprechungen, die der ungarische Ministerpräsident Gömbös in Rom mit Mussolini hatte, hat Mussolini den Revisionsbestrebungen der Ungarn seine volle Sympathie und Unterstützung zugesichert. — Mussolini (mit Zylinder), links neben ihm der ungarische Ministerpräsident Gömbös, rechts im hellen Anzug der ungarische Außenminister von Kanya auf dem Bahnhof in Rom

Unten links: **Von der Beisetzung des Admirals von Schröder,** des „Löwen von Flandern“. — Reichskanzler Hitler im Trauergefolge. Links Admiral v. Trotha, der Stabschef in der Skagerrakschlacht, rechts Admiral Raeder





Rechts: Während des Umbaus einer 700jährigen Budapester Kirche entdeckte man hinter der alten Krypta das unbeschädigte **Skelett des 1301 gestorbenen ungarischen Königs Andreas III.** — Die Kammer der alten Krypta, in der man den Sarg auffand, mit der Freske und der lateinischen und deutschen Aufschrift „Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird“. Letztere beweist die weit in den Osten hin reichende Bedeutung der deutschen Sprache

Der Beginn der Funkaufnahmen war auf drei Uhr nachmittags angesetzt. Treffpunkt: die alte Giesensdorfer Kirche zwischen den Bahnhöfen Lichterfelde-Ost und Lichterfelde-Süd. Eine uralte Kirche sollte ich dort vorfinden. Ebenso alte Linden. Dazu Bauernhöfe, eine Mühle, Schmiede — und das alles nicht weit vom Teltowkanal; und rings von Großstadthäusern umschlossen. So wars denn auch. Das Auto des Zeitfunks, die Aufnahmegeräte bergend, hielt schon am Eingang zum Friedhof, welcher das ganz in Linden versteckte Kirchlein umschließt. Es herrschte bereits lebhafte Bewegung. Hinter der Kirchenwand, auf der Bank vor der efeubewachsenen Mauer, werden mit dem Küster noch einmal die Einzelheiten der Berichtgabe durchgesprochen. Ein weißhaariger alter Herr mit Charakterkopf, der so notwendig zu diesem Kirchlein gehört wie die Ampel über dem Portal und die Efeuberankung an den Mauerbrüstungen.

Das Mauerwerk soll — nach Aussage des Küsters — aus dem 14. Jahrhundert von den Zisterziensern stammen. Der Turm ist aus Holz. Verwaschene Sandsteinplatten in einem Winkel des Mauerwerks geben Kunde von Familien, die einst das zum Kirchspiel gehörige Gut besessen haben.

Man findet, wohin man kommt, Spuren vergangener Zeit. Rings von Großstadthäusern umschlossen hat sich hier ein Stück Ur-Lichterfelde erhalten, das zugleich ein Stück Ur-Berlin bedeutet.

Dem Geologen tritt die Vergangenheit mit tausendjährigen Epochen aus Gesteinsablagerungen entgegen. Auch hier — im Berührungsgebiet von Stadt und Land — sind Schichten, Kulturschichten, Zeitabläufe übereinandergelagert. Aber nicht aus toten Ablagerungen und Einschließungen spricht hier Vergangenes. Die alte Zeit ist lebendig erhalten in ihren alten Formen; in wenig geänderter Art ragt sie mitten in die neue Zeit hinein. Denn das alles gehört zu Groß-Berlin: dieser Bauernhof an der asphaltierten Straße, das Wirtshaus „Dorfaue", das am Markt des einstigen Fleckens gelegen ist. Und sogar die Menschen der damaligen Zeit sind noch vorhanden: im allereigentlichsten Großstadtgebiet Bauern von altem Schrot und Korn: die Züge hart gemeißelt; die Hände von unverdrossener Arbeit geformt. Es hat sich bald herumgesprochen, daß auf dem Friedhof heut kein Leichenbegängnis ist, sondern ein Funkbericht gegeben wird. An der Kirchhofsmauer sammeln sich die Neugierigen, die der alte Küster nur mit Not zurückzuhalten vermag. Die Schulbuben und Schulmädel tanzen von einem Bein aufs andere vor Ungeduld. — Achtung! Ruhe! Aufnahme! Der Aufnahmeleiter hebt die Hand. Das ist das Zeichen für den Verbindungsmann hinter dem Grabkreuz, der dieses Zeichen an einen Mittelsmann hinter dem Kirchenfenster weitergibt. Von hier gelangt es an den Organisten: die Orgel fällt ein. Und zwar zur musikalischen Untermalung der Unterhaltung, welche sich soeben zwischen Verfasser und Küster abspielt vor dem Aufnahmegerät. — Von der Kirche zum Bauernhof. Vom Bauernhof zur Mühle, deren stark beschädigte Flügel kaum die Dächer überragen. Der Betrieb wird motorisch geführt. Von der Mühle zum Bahndamm, von dort zur Schmiede. Einen breiten Raum nehmen die Kleingärtner ein. — Alles in allem: der Bericht schält aus dem Bild eines modernen Stadtteils alles das heraus, was geschichtlich ist.

Vieles kommt da zusammen: die plombierten Linden, die beschädigten Mühlenflügel, der Dreschflegel des Bauern. Und seltsam: so massig die Quadern der Kirche stehen, so wuchtig die vom Stützen kaum noch gehaltenen Linden: mir kommt beim Anblick dieses Überdauernden das weiseste Wort der weisen Griechen in den Sinn: pantha rhei. Alles fließt.

Wie bald und auch unsere Zeit, auch wir, mit allen Sorgen und Freuden, werden „Geschichte" sein. Wer mag wohl dann, wenn die Linden und Eichen, die wir pflanzten, vor Altersschwäche zu brechen drohen, den überdauernden Zeugen unserer Wirksamkeit nachspüren? Wie mag sie aussehen die Welt, das Lichterfelde hier, im Jahre 2500 und später??

In was für eine Zeit werden die Reste unserer Zeit dann hineingeraten sein?



Plombierte Linde an der Dorfaue in Lichterfelde-Ost



Der Kirchhof an der Ausfallstraße



Die alte Giesensdorfer Kirche mit Felsmauern und Holzturm stammt noch aus dem 14. Jahrhundert



Alte Lichterfelder Mühle von Häusern umschlossen. Die Flügel verfallen, da das Werk mit Stromkraft betrieben wird

Modell einer Mühle als Taubenschlag

Am Stadtrand klingt ein Lied

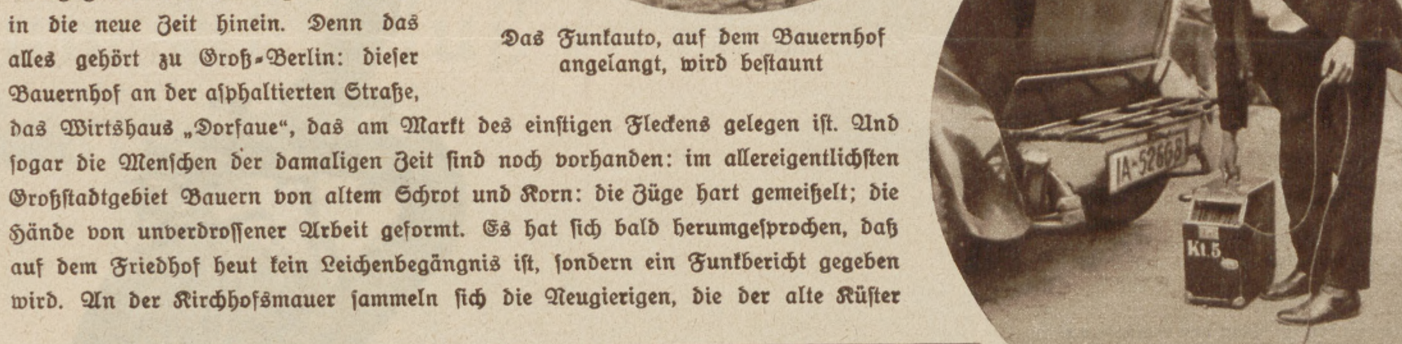
Funkbericht zwischen Stadt und Land

Dr. G. A. Küppers-Sonnenberg





Das Funkauto, auf dem Bauernhof angelangt, wird bestaunt



Kabeltrommel mit 500 Meter Aufnahmeladung

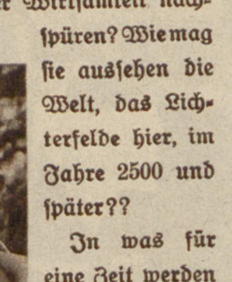
Links: Ruhe! Die Aufnahme beginnt

Unten: Die Zuschauer

Winkzeichen für den Verbindungsmann zum Organisten in der Kirche. So wird eine Tonuntermalung durch die Orgel bewirkt

Unten: Eine Mädelgruppe vor der Aufnahme

Rechts: Generalprobe am Stadtrand



Nach der Aufnahme im Heu der Bauern





Das Wirtshaus „Dorfaue" am einstigen Marktplatz



Ein Stück „Berliner Norden" in Lichterfelde-Süd: Die kleine Markthalle

Unten: Bauernhof an der Berliner Ausfallstraße







Links: Mitwirkende Schulbuben vor der Aufnahme



Das Geschenk

Von Fritz Gerlach

Die alte Exzellenz von Wetzelow nimmt geräuschvoll eine Prise und wendet sich mit langsamem Schritt dem Reiter zu, der, bestaubt und müde vom weiten Ritt, in respektvoller Haltung an der Tür steht.

„Miserabel, höchst miserabel! Versteht Er?“

„Zu Befehl, Eure Exzellenz!“ antwortet Jorg und weiß nicht recht, ob das ihm selbst oder nur der schlechten Botschaft gilt, die er soeben ausgerichtet hat.

Exzellenz geht wieder nachdenklich im Zimmer auf und ab, schüttelt vorwurfsvoll den Kopf und krault ihr weißes Haar.

„Weiß Er denn nicht, zum Teufel, wo man in Preußen den Holländer bekommt, hä?“

„Halten zu Gnaden: nein.“

„Potz Donner! Er weiß auch gar nichts.“ — Jorg schweigt. Er kennt den Alten zu gut, um diese übereilten mürrischen Worte gleich allzu genau zu nehmen. Und tut es ihm auch ein wenig leid, die Exzellenz so in ratloser Verlegenheit zu sehen, er kann auch nicht umhin, insgeheim schadenfroh darüber zu lächeln.

„Ich will Ihm etwas sagen. Aus Vertrauen, weil er mein alter Diener ist und Er mir vielleicht helfen kann. Hör Er zu: unser erlauchter König geruht am nächsten Donnerstag seinen Geburtstag zu begehen. Und da ich aus Respekt vor seiner Gnade mich tief erkenntlich zeigen muß, will ich ihm ein besonderes Geschenk machen. Nun, geht das in seinen Kopf?“

„Jawohl, Eure Exzellenz!“

„Dann weiß Er auch, was unser sparsamer und gestrenger Herr zu bevorzugen beliebt?“

„Auch dieses, hohe Exzellenz: Tobak und lange Kerls!“

„Hm, so weiß Er doch etwas! Nun wohl: den Tobak hat Er nicht bekommen, obwohl ich ihn zu Hollands Grenze sandte. Mir scheint, es schenken viele unserm großen König den Holländer, und er ist rar darum schon jetzt.“

Exzellenz lacht mit Wohlbehagen auf. Sie hat eine dünne, piepsige Stimme, über die Jorg mehr lacht als über den kleinen Scherz.

„Lange Kerls, das weiß Er wohl, sind noch schwerer zu haben als der Tobak. Und dennoch: ich brauche einen dieser Sorte, einen außergewöhnlich langen.“

Der Reiter pfeift leise durch die Zähne. „Den soll ich also für Eure Exzellenz suchen und werben?“

„Er ist nicht dumm, nein, er ist ein schlauer Fuchs. Will Er sein Heil versuchen? Es soll mir auf ein paar hundert Taler nicht ankommen, Jorg. Aber Er muß sich recht beeilen.“

„Zu Diensten, Eure Exzellenz!“

Der Alte reicht ihm einen Beutel. „Hier sind die Werbetaler. Nun mach' Er mir Freude und blick' Er sich erst einmal in der Nähe um, bevor Er draußen in die Lande geht.“

Jorg salutiert und geht mit schnellen Schritten hinaus.

Zwei Tage später steht er wieder vor der Exzellenz.

„Nun? Hat Er einen Kerl gefunden?“

„Nein, Exzellenz! Das heißt ... doch!“

„Er redet um den heißen Brei herum! Ja oder nein?!“

„Halten zu Gnaden! Eure Exzellenz mögen selbst entscheiden! Ich fand drei Kerle, die wohl das gute Maß hatten. Der eine war verliebt. Er wollte für kein Geld der Welt von seinem Mädchen fort.“

„War sie so hübsch, so wohlerzogen und possierlich? Dann könnt' ich's fast verstehen.“

„Auch ich verstand es, als ich kurz sie sah. Der zweite nun, der war verheiratet. Mit einem fürchterlichen Drachen von Frauenzimmer.“

„Den hat Er also dann geworben, weil dieser gern die Flucht ergriff?“

„Nein, Eure Exzellenz! Die Frau kam mir dazwischen. Sie drohte ihm ein Trächtchen Prügel an. Da sank der Riesenkerl in sich zusammen und unterstützte sie am Ende noch, als sie mit einem Besen mich verdreschen wollte.“

„Solch Jammerlappen! Ihm hätte Zucht und Ordnung wohlgetan. Jedoch: berichte Er weiter. Den dritten also nahm Er dann in Dienst?“

„Der dritte, Eure Exzellenz, liebt auch ein Mädel. Er liebt die Heimat und liebt seinen Herrn, dem er seit Jahren schon in Treue dient. Doch mehr noch liebt er seinen König. Ihm eine Freude zu machen, will er gern Soldat der langen Garde werden!“

„Ein Prachtkerl, dieser Mann! Wieviel hat Er ihm Werbegeld bezahlt?“

„Ich glaube, Eure Exzellenz, er nimmt nichts an. Denn seine Meinung ist, daß niemand seine Liebe kann bezahlen!“

„Ein echter Preuße! Bring' Er ihn herein!“ — Jorg ist verlegen. Er steht kerzengerade mit stolzem Gesicht, in dem zwei blaue Augen hell und tapfer leuchten.

„Nun, nun!“ ruft Exzellenz ungeduldig, „bring Er ihn! Hat er mich nicht verstanden?“

Noch immer steht der Jorg verlegen und stumm. Dann wirft er stolz den Kopf zurück und blickt die Exzellenz fest an.

„Den ich meine, Eure Exzellenz, der steht vor Euch!“

Der Freiherr von Wetzelow erschrickt. Er blickt verwundert zu dem Jorg empor, mißt schmunzelnd seine lange Reitergestalt und sagt dann halb polternd, halb gerührt: „Du selber, Jorg? Du willst mich verlassen?“

Da fällt ein tiefes Schweigen in das Zimmer.

„Tust du es gern?“

„Ich tät's für Euch und unsern großen König!“

Und Exzellenz dreht sich zum Fenster um und blickt gedankenvoll und lange Zeit hinaus.

„So tu es nur!“ tönt's dann, „ich geb dich frei!“

Es zuckt ein wenig in des Jorgs Gesicht. Dann reicht er schweigend der alten Exzellenz den Beutel mit den Talern und wendet sich kurz entschlossen zum Gehen.

Doch an der Tür ereilt ihn schon ein hartes „Halt“!

Der Freiherr ist schnell auf ihn zugekommen und drückt, verräterische Nässe in den Augen, fest seine Hand.

„Das dank ich dir, alter Jorg! Hier, nimm das Geld nur ruhig an und daß du's weißt: es ist für einen Menschen, der mir der treueste und der beste Diener ist, damit er selig wird mit seinem Mädchen.“

Jorg steht stumm. Er wischt sich umständlich mit dem staubigen Ärmel des Rockes über die Augen.

„Und das Geschenk für Seine Majestät?“ fragte er dann leise.

Da lacht die Exzellenz. „Sind erst ein Kistchen tönern Pfeifen und dann — — das liegt bei dir, verstehst du mich?“ Und als der Jorg ihn ratlos anblickt: „Sieben kräftige Jungen, die so gute Preußen sind wie Er!“

Aus der Tiefe . . .

Von Josef Mühlberger

Führt mich einst der Weg zu dunklen Gründen,
Über denen schwarze Nacht
Breit wie Raubtierschwingen wacht,
Finsternis das Maß von Nah und Ferne auslöscht,
Schatten hoffnungslos die Welt verdunkeln;

Mag mir nie der Glaube schwinden,
Daß über Nacht und Trauer
— mochten sie gleich meinem Aug erblinden —
Meere goldner Sterne funkeln.

Recht in früheren Zeiten

Von O. Gutzeit

Eigenartig war es schon mit manchen Dingen: Wünschte vor einigen Jahrhunderten in den Gauen Deutschlands jemand ein Stück Gemeindeland oder die Fischereigerechtigkeit in einem Flusse, so mußte er sich auf der Grenze oder am Ufer aufstellen, das rechte Ohr mit der linken Hand fassen und mit der rechten Hand einen schweren Hammer unter dem linken Beine fortwerfen. Die Strecke bis zu der Stelle, wo der Hammer niederfiel, wurde ihm dann zugesprochen. — An Befolgung von Vereinbarungen, welche vielleicht nur in einer Stunde tollster Laune getroffen wurden, hielt man später oft mit äußerster Strenge fest. In einem österreichischen Gebiete mußte ein Adliger seinem Lehnsherrn jährlich auf einen bestimmten Tag zwei Maß — Fliegen bringen; ein anderer hatte in Franken auf Martini einen lebendigen Zaunkönig als Lehensgabe zu überreichen. In Thüringen gab es eine Vereinbarung, wonach ein Dorf dem zwölf Meilen entfernt wohnenden Herrn drei Dreihellerpfennige durch einen einäugigen Reiter auf einem einäugigen Rosse überschicken mußte. — Fremden und Reisenden war man in gewisser Beziehung günstig gesinnt. Sie durften meist überall drei Äpfel vom Baume brechen, drei Trauben abschneiden, den Handschuh voll Nüsse pflücken, Fische zu einer Mahlzeit fangen — auch das Pferd grasen zu lassen, ohne strafbar zu werden. — Bei manchen Gebräuchen nahmen die Haustiere eine hervorragende Stellung ein. Wer in den ältesten Zeiten den Mörder eines nahen Verwandten getötet hatte, der war entsühnt, wenn er einen Hahnenkopf auf den Leichnam legte. — Bitterster Hohn war es, daß der Kaiser Heinrich I., der „Finkler“, im Jahre 932 den tributfordernden räuberischen Ungarn anstatt des Geldes einen räudigen Hund sandte. Einem Elternmörder verschärfte man die Todesstrafe dadurch, daß man einen toten Hund mit ihm zusammen aufhing. Bei Vollziehung leichterer Leibesstrafen ließ das Volk leicht seiner Laune die Zügel schießen. Viele Strafen waren sogar darauf berechnet, ein lustiges Schauspiel zu bieten. Keifende Marktweiber stellte man in einen hölzernen Mantel. Aus dieser „Hök“ ragten nur die Köpfe hervor; sie konnten also weiterschimpfen, aber nicht aneinandergeraten. — Eine öffentliche Rüge wurde am Oberrhein Männern zuteil, die sich von ihren Frauen hatten prügeln lassen: Zu Fastnacht zog das Volk mit Trommeln und Pfeifen durch den Ort und meldete durch eine „Gesandtschaft“ dem Schultheiß, daß man dem gemißhandelten Ehemann das Dach abdecken wolle, was dann unter großem Jubel auch geschah. Einen solchen Mann hielt man des Schutzes gegen die Unbilden der Witterung nicht würdig. — Mit den Verhältnissen in früherer Zeit hingen auch die sogenannten Scheinbußen, zusammen. Verächtliche und unfreie Leute, z. B. lose Dirnen, Gaukler, Spielleute hatten nämlich keinen oder nur in verspottendem Sinne Anspruch auf Rechtsschutz. Als Entgelt für erlittene Unbillen wurde ihnen beispielsweise zuerkannt, daß sie den Schatten des Beleidigers an der Wand ohrfeigen durften. Kaiser Maximilian begnadigte einmal einen zum Tode Verurteilten derart, daß dieser zum Richtplatz geführt und sein Schatten aus der Erde weggestochen wurde. Dies nannte man den „gemalten Tod“.

Das Bild von Landesflüchtigen hängte man am Galgen auf.

Zum Schluß mag hier noch das Beispiel einer Scheinbuße folgen, die jedoch immerhin den Charakter einer Ehrenstrafe trug: Um das gepfändete Haus eines angesehenen Mannes zog man einen Bindfaden und schloß ihn so symbolisch von der Gemeinschaft mit den anderen Bürgern aus.

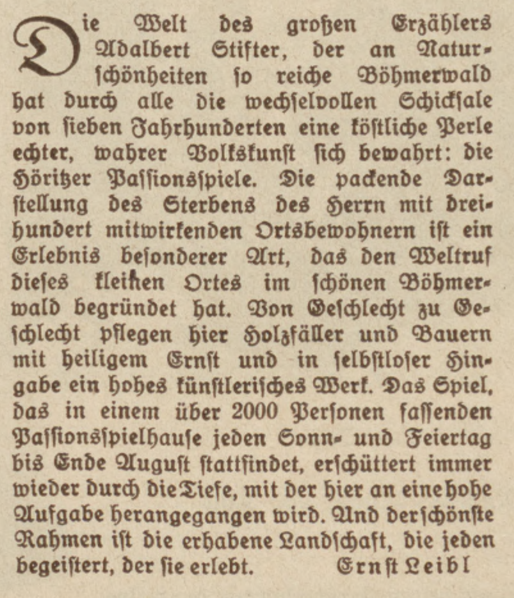
Uns erscheinen heute die Sitten und Gebräuche unserer Altvordern wunderlich, ja oft lächerlich. Aber wir können ruhig annehmen, daß in tausend Jahren unsere Nachkommen auch so manche unserer heutigen Gepflogenheiten lächerlich finden werden. Der Grieche sagt: „Alles fließt.“

Nähende Mutter — Nach einem Gemälde von P. V. Slingeland

Vom ältesten deutschen Volksschauspiel

Die Welt des großen Erzählers Adalbert Stifter, der an Naturschönheiten so reiche Böhmerwald hat durch alle die wechselvollen Schicksale von sieben Jahrhunderten eine köstliche Perle echter, wahrer Volkskunst sich bewahrt: die Höritzer Passionsspiele. Die packende Darstellung des Sterbens des Herrn mit dreihundert mitwirkenden Ortsbewohnern ist ein Erlebnis besonderer Art, das den Weltruf dieses kleinen Ortes im schönen Böhmerwald begründet hat. Von Geschlecht zu Geschlecht pflegen hier Holzfäller und Bauern mit heiligem Ernst und in selbstloser Hingabe ein hohes künstlerisches Werk. Das Spiel, das in einem über 2000 Personen fassenden Passionsspielhause jeden Sonn- und Feiertag bis Ende August stattfindet, erschüttert immer wieder durch die Tiefe, mit der hier an eine hohe Aufgabe herangegangen wird. Und der schönste Rahmen ist die erhabene Landschaft, die jeden begeistert, der sie erlebt.

Ernst Leibl



„Seht, welch ein Mensch". Szene aus dem Höritzer Passionsspiel im Böhmerwald

Zwei grimmige Henkersknechte daheim im Beruf

Sämtliche Aufn.: J. Seidel, Krumau

Unten: Die Kreuzabnahme

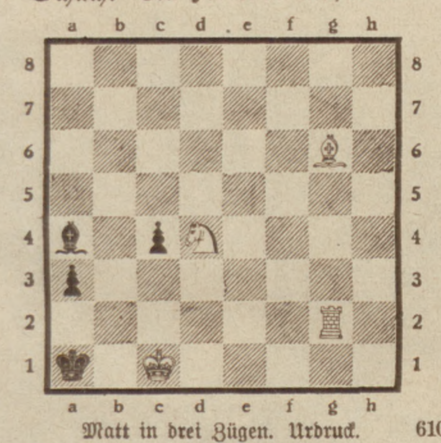


Unten: Der Kreuzeszug auf dem Wege nach Golgatha



Wir raten mit!

Schach. Von Hermann Kuhlmann



Matt in drei Zügen. Urdruck. 610

Verwandlungsrätsel

Korn, Schlinge, Kaste, Rinne, Aden, Leber, Rede, Hagel, Eile, Tiber.

In vorstehenden Wörtern ist je ein Buchstabe durch einen anderen zu ersetzen, so daß Wörter anderer Bedeutung entstehen. Die neuen Buchstaben ergeben, aneinandergereiht, den Namen eines preußischen Staatsmannes. 556

Im Büro 584

Der wortkarge Chef zur wortkargen Sekretärin bei Büroschluß: „Der Geldschrank?" — „Zugeschlossen." — „Den Aktenschrank?" — „Abgeschlossen." — Die Portokasse?" — „Eingeschlossen." — „Nichts vergessen?" — „Ausgeschlossen."

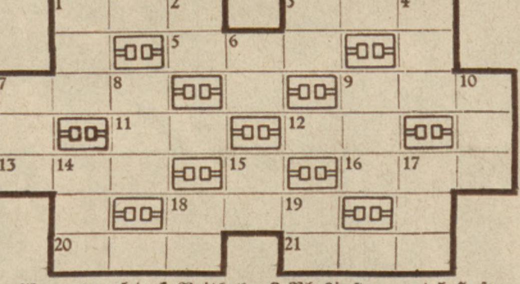
Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—a—at—ba—be—bu—burg—by—cel—de—de—de—den—den—der—e—e—em—en—er—est—ger—hei—i—is—kan—klub—kus—lend—likt—ling—list—lo—ma—ma—mur—mus—na—nek—no—nor—ol—pe—ra—ras—re—ri—rich—ru—sta—ta—ta—tar—te—te—te—te—te—ti—tiv—trom—us—va—ver—vi—vol—wat sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Ovids ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Belgische Festung, 2. männl. Vorname, 3. Musiker, 4. Ungläubiger, 5. Vergehen, 6. Ort in Palästina, 7. Storchart, 8. Sitz des Papstes in Rom, 9. Not, 10. Sportverein, 11. weibl. Vorname, 12. deutscher Freistaat, 13. Spitze eines Truppenkörpers, 14. Fußbodenbelag, 15. Göttertrank, 16. Planet, 17. Himmelsrichtung, 18. dreibeiniges Gestell, 19. Musikinstrument, 20. Schußwaffe, 21. Heiliger, 22. Hauptstadt Niederländisch-Indiens, 23. Larve, 24. juristisches Amt, 25. Verbandszeug, 26. griech. Dichter. 602

Unbedacht

„Mein Mann ist ein leidenschaftlicher Raucher." — „Meiner gar nicht. Der steckt sich höchstens mal 'ne Zigarette an, wenn er gut gegessen hat, aber das kommt im Monat vielleicht zwei- oder dreimal vor." 581

Silbenkreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Reitbahn, 3. Blasinstrument, 5. Hafenstadt in Dalmatien, 7. versunkene Stadt, 9. kleine Kirche, 11. Männername, 12. Männername, 13. Messehelfer bei der katholischen Kirche, 16. deutscher Kirchenliederdichter, 18. Hafenstadt in Norditalien, 20. Sohn des Odysseus, 21. Fluß in Südfrankreich. Senkrecht: 1. Flotte, 2. Stadt in Thüringen, 3. Figur aus „Don Carlos", 4. Hafenstadt in Süditalien, 6. Stadt in der Lausitz, 7. Veilchen, 8. Wandbekleidungen, 9. Geschütz, 10. Titelheld eines Dramas von Grillparzer, 14. Besuch, 15. kleines Wasserfahrzeug, 17. Teil der Radioanlage, 18. Raum, 19. türkischer Beamter. 600

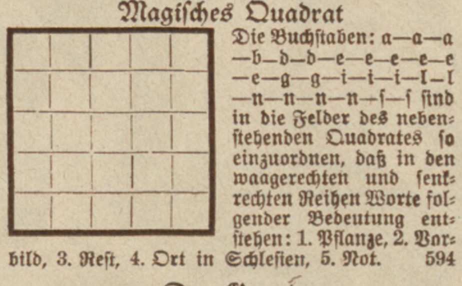
Brüder

Der Erde Schoß entstammen sie,
Der „a" sowohl als wie der „i",
Und ihres Wesens gleiche Art
Ist unansehnlich, rauh und hart;
Denn erst des Menschen Tätigkeit
Den beiden Schliff und Glanz verleiht. 591

Aus der Hexenküche in „Faust" 523

Taucher, Wachdienst, Badekur, Abschaltung, Ordinarius, Areal, Lewa, Belt, Hobel, Neckar, Thale, Mitau, Raufdegen, Anteil, Aufenthalt, Tilsit, Chemiker, First, Rechen, Aktus. — Jedem Worte drei, dem letzten hingegen nur zwei aufeinanderfolgende Buchstaben entnommen, ergeben, zusammenhängend gelesen, ein Wort aus Goethes „Faust".

Magisches Quadrat



Die Buchstaben: a—a—a—b—d—d—e—e—e—e—e—e—g—g—i—i—i—l—l—n—n—n—n—s—s sind in die Felder des nebenstehenden Quadrates so einzuordnen, daß in den waagerechten und senkrechten Reihen Worte folgender Bedeutung entstehen: 1. Pflanze, 2. Vorbild, 3. Rest, 4. Ort in Schlesien, 5. Not. 594

Der Grund

„Vier Wochen fahre ich jetzt Motorrad, um magerer zu werden, und heute, als ich mich wiegen lasse, muß ich feststellen, daß ich fünf Pfund zugenommen habe."

„Warum lassen Sie sich auch wiegen?" 582

Auflösungen aus voriger Nummer

Magisches Quadrat: 1. Drama, 2. Rasen, 3. Aspik, 4. Meise, 5. Anker.

Schach: 1. g7, 1. Ld5. 2. c4, 2. S×c4. 3. Lf3, 3. Le6. 4. Lg4 und gewinnt.

Zeit und Ewigkeit: Seelen—los, seelenlos.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Eibe, 5. Aloe, 9. Stade, 10. arg, 11. Sang, 12. Unke, 13. Nab, 15. gar, 17. rot, 19. Tip, 21. Bad, 24. Erle, 25. Boot, 27. Ina, 28. Karst, 29. Lena, 30. Kate. Senkrecht: 1. Esse, 2. ita, 3. Bann, 4. Edgar, 6. Lang, 7. Orkan, 8. Eger, 14. Bob, 16. Birne, 18. Tabak, 19. Teil, 20. Plan, 22. Dora, 23. Ette, 26. Ost.

Silbenrätsel: 1. Hotel, 2. Amundsen, 3. Bamberg, 4. Ernani, 5. Irene, 6. Nadel, 7. Liegnitz, 8. Idiom, 9. Einhorn, 10. Dortmund, 11. Agent, 12. Uri, 13. Fallersleben, 14. Dirksen, 15. Egede, 16. Niveau, 17. Lenbach, 18. Isère, 19. Paprika: „Hab' ein Lied auf den Lippen, verlier' nie den Mut."

Kupfertiefdruck u. Verlag d. Otto Elsner K.-G., Berlin S 42, Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Schauspielkunst in Indien

Der Tiger

Rechts: Mutter und Kind

Auf meinen beiden Forscherfahrten durch Indien habe ich mich ganz besonders für Schauspielkunst begeistert. Eigenartiges auf diesem Gebiet erlebte ich einmal in Medan auf Sumatra. Man berichtete mir, daß chinesische Schauspieler angekommen seien, und ich bat, mir für den Abend Karten zu besorgen. Ich war erstaunt, als ich in das äußerst einfache Theater kam, und erfuhr, daß man die Oper „Faust und Margarethe" geben wolle.

Sechs Wochen vorher, in New York, hatte ich als letzte Darbietung in der Metropolitan-Oper den „Faust" von Gounod mit Michael Bohnen erleben dürfen. Der Vergleich mit einer chinesischen „Faust"vorstellung erschien mir besonders aufschlußreich und fesselnd. Aber es kam schlimmer, als ich gedacht hatte — oder, besser gesagt, viel entzückender; denn es gibt wohl keine größere Freude, als ganz urhafte Volkskunst zu sehen. Zwei Sachen sind mir klar im Gedächtnis geblieben: Gretchen trank im Gefängnis das Gift aus einer Literflasche, und Mephisto biß am Schluß Faust die Gurgel durch. Noch viel entzückender war es, wie sich die chinesischen Sänger mit dem Begriff „Oper" auseinandersetzten. Größtenteils machten sie chinesische Unterhaltung, aber wenn doch einmal gesungen werden mußte, benutzten sie zu selbstgeformtem Wort die Weisen verschiedener Gassenhauer. Einmal erinnere ich mich deutlich, bei einer tragischen Szene die etwas verworrene Weise unseres Volksliedes „Das Edelweiß" erkannt zu haben. Dies war meine stärkste Theatererinnerung an Sumatra.

Einen ähnlich starken Eindruck habe ich von einer mohammedanischen Schauspielertruppe im Süden Britisch-Indiens bekommen, und ich bin besonders dankbar, daß es mir gelang, diese ungemein fesselnden Typen im Bilde festzuhalten. Es waren die höchsten mohammedanischen Festtage; da zogen bunt zusammengewürfelte Schauspielertruppen von Tür zu Tür, künstlerisch veranlagte Bettler, die sich ein billiges Mittagessen verschaffen wollten. Sie spielten nicht, sie tanzten und rezitierten nur zu aufreizender Trommelbegleitung, aber an der naiven Verkleidung konnte ich mich nicht satt sehen. Lange Bärte, aus derben Stricken geknüpft, ein Kind, das einen Tiger versinnbildlichen sollte und als höchsten Schmuck eine deutsche Autobrille trug; das Schönste aber waren „Mutter und Kind" der Truppe. Die Mutter — natürlich auch ein Mann — verbarg ihr Gesicht unter einem schwarzen Strumpf, der als einzige Verzierung eine kleine Muschel statt der Nase trug. Im Arme lag ihr das Kind, das sie mit gutgespielter Mutterliebe herzte. Das Kind bestand nur aus wenigen Lumpen und saß auf einem langen Stock. Mutter und Kind drehten sich im Kreise, sie spielten die Hauptrolle — die ihnen ja auch zumeist im Leben zugedacht wird —, um sie drängten sich singend und spielend der Tiger und vier bis fünf andere hervorragende Männermasken.

Urhafte Volkskunst, wie liebe ich dich! Arme Kinder eines nachfolgenden Geschlechts, ihr seht diese trotz aller Einfachheit doch mitreißende Größe höchstens noch im Film!

Sonderbildbericht für unsere Beilage
von Lola Kreutzberg

Links: Schauspielerkopf

Unten: Schauspielertruppe